

Konkrete Beispiele

Felix Wilfred

Bilder Jesu Christi im pastoralen Kontext Asiens

Eine Interpretation der
Dokumente der Föderation
asiatischer Bischofskonferenzen

Als ich diesen Aufsatz abfaßte, griff ich zuerst nach der kürzlich erschienenen Sammlung der Dokumente der Föderation asiatischer Bischofskonferenzen (FABC)¹ und suchte im Inhaltsverzeichnis nach dem Stichwort «Christus». Zu meiner Verwunderung fand es sich darin nicht². Das ist schon ein Hinweis darauf, daß die Bischöfe Asiens³ sich über Jesus Christus nicht ex professo ausgesprochen und erst recht keine Christologie entwickelt haben. Die Dokumente sind Verlautbarungen von Hirten der Kirche, und die Probleme, mit denen sie sich befassen, sind vor allem ekklesiologischer Natur. Alles, was die Bischöfe über Jesus Christus sagen, ist durch ihre pastoralen Anliegen veranlaßt, bedingt und von ihnen durchdrungen.

Der vorliegende Aufsatz ist ein Versuch, die christologische Sicht der FABC, die ihren pastoralen Verlautbarungen zugrundeliegt, zu deuten⁴. Er ist eine *Interpretation* und nicht eine Reihe von Zitaten aus FABC-Texten. Die Interpretation basiert jedoch auf einem gründlichen Studium der Texte selbst und auf meiner eige-

nen Erfahrung, die ich als theologischer Experte in zwei Vollversammlungen und zahlreichen Beratungen der FABC gewonnen habe.

Die Bedeutung Jesu Christi für Asien

In jedem Dokument der Föderation äußert sich ein lebhaftes Gespür der Bischöfe für die Wirklichkeiten, denen sie in Asien gegenüberstehen. Es gibt kaum ein Dokument, das nicht von einer Analyse des asiatischen Umfeldes ausgeht oder eine solche wenigstens in sich schließt. Und das auffallendste Kennzeichen der Situation ist die *gewaltige Armut*. In Asien gibt es mehrere Nationen, die zu den ärmsten der Welt gehören⁵. Für die Bischöfe ist die Bedeutung Jesu nicht Sache einer Theorie oder schöner Ideen; sie wird unmittelbar auf ihre Erfahrung der schlimmen Entbehrungen bezogen, unter denen die Menschen auf diesem Kontinent leiden.

Jesus ist für Asien nicht deswegen bedeutsam, weil die Hauptmasse der Asiaten nicht christlich ist, sondern weil sie arm ist. Jesus und der arme Mensch gehören ja untrennbar zusammen. Seine Sendung weist einen direkten Bezug zu den Armen auf, die «selig» genannt werden; ihnen ist das Gottesreich versprochen (Lk 6,20; 4,18-21). Und deswegen muß seine Botschaft, seine Selbstidentifikation und Solidarität mit den unterdrückten und bedrängten Menschen Asiens unwillkürlich auf Widerhall stoßen. In den durch Armut gekennzeichneten Massen Asiens sehen die Bischöfe Gegenwart Jesu; in ihren Kämpfen, ihrem Stöhnen gewahren sie ein Neuaufleben des Paschamysteriums Jesu; in ihrer Ohnmacht erblicken sie ein geistliches «Befreiungspotential» und sie erkennen, daß «das Evangelium vom Reich Gottes in ihrer Lebensrealität Gestalt annimmt und der Geist Jesu, des Befreiers, unter ihnen wirkt»⁶.

Wie bedeutsam Jesus in Asien ist, wird von der Gemeinschaft seiner Jünger — der Kirche — abhängen und davon, wie weit sie sich die Sache der Armen zu eigen macht⁷. Darum sprachen die Bischöfe von Anfang an von der Kirche Asiens als einer Kirche, die im Begriff ist, eine «Kirche der Armen» zu werden⁸, und erklärten auf ihrer ersten Vollversammlung den «Dialog mit den Armen» zu einem Hauptpunkt ihres programmatischen Manifests⁹. Das Modell und die Inspiration hierzu ist für die Kirche die *keno-*

sis, die Selbstentäußerung Jesu. Der Gedanke der *Kenose* der Kirche nach dem Beispiel Jesu durchzieht die ganze FABC-Dokumentensammlung; die Bischöfe kommen sehr beharrlich und sehr eindringlich darauf zu sprechen. Für das Kirchesein im armen Asien ist es ja entscheidend, Sakrament Jesu Christi zu sein¹⁰. Ein weiterer Grund ist der: Die *Kenose* versetzt uns in unseren Beziehungen zu andersgläubigen Nachbarn in die richtige Haltung und läßt uns den universalen Heilsplan Gottes vorurteilslos sehen¹¹. Das wird uns auch mit unseren andersgläubigen Brüdern und Schwestern zusammenarbeiten lassen, «um das Gottesreich in Asien sichtbarer präsent zu machen»¹².

Das Vermächtnis der Ausbreitung des Christentums in der Kolonialzeit war auf dem Boden Asiens auch sein entfremdendes Verhängnis. Nun erblicken die Bischöfe eine neue Offenheit, eine neue Möglichkeit für das Kommen Jesu in Asien. Sie sehen, daß Jesus dem tiefen Verlangen der Massen Asiens entspricht. Und diese Sehnsüchte der Armen Asiens sind sehr konkret: Es geht ihnen darum, daß sie ihre Menschenwürde, ihr Selbst-Sein als Personen zurückerlangen. Die ihnen auferlegte Armut verwehrt ihnen die Freiheit, vollmenschliche Personen und Gemeinschaften zu werden. Jesus kann im nachkolonialen Asien wieder bedeutsam Einzug halten durch eine Kirche, die schlicht und machtlos, arm und mit den Ausgegrenzten solidarisch ist und ihr Los teilt¹³. Diese Überzeugung ist in den Überlegungen der Bischöfe fest verwurzelt.

Die Zentralität Christi und die Universalität seiner Botschaft

Die Dokumente sprachen unzweideutig von der zentralen Bedeutung Christi für unseren Glauben und unser christliches Leben¹⁴. Jesus ist für die Gläubigen der Quell, der Inspirator und das Vorbild des Lebens mit Gott. Darum ermahnen die Bischöfe zu tiefer Vereinigung mit der Person und dem Mysterium Jesu. Wenn aber dieser Glaube sich im Umfeld Asiens entfaltet, erblüht er konkret als Anerkennung des universalen Charakters der Botschaft Jesu Christi. Jesus ist für Asien von zentraler Bedeutung, denn sein Geist, sein Leben ist katholisch, universal, für alle Menschen und Völker offen. Seine Botschaft vom Gottesreich ist Ausdruck der in ihm

verkörperten Universalität. Beim Bestreben, den Forderungen des asiatischen Umfeldes zu entsprechen, wird das Reich Gottes im Denken der Bischöfe zu einem zentralen Punkt¹⁵. Es bietet den geeignetsten Rahmen, ihren zwei wichtigsten Erfahrungen, die auch ihre Haupt-sorgen sind, Sinn zu geben: der kulturellen und religiösen Vielfalt der Völker Asiens und dem Vorherrschen krasser Armut.

Der von ihnen vertretene Zusammenhang zwischen der zentralen Bedeutung Jesu und dem universalen Charakter seiner Botschaft ist auch aus Folgendem ersichtlich: Im Bestreben, ihren Glauben an Jesus Christus und die Situation Asiens aufeinander zu beziehen, sprachen die Bischöfe in Übereinstimmung mit dem Zweiten Vatikanum (das sich seinerseits an die Lehre der frühchristlichen Schriftsteller hält) vom «Samen des Wortes Gottes»¹⁶. In der Folge aber sprachen sie angesichts der konkreten Erfahrungen und pastoralen Situationen in diesem Zusammenhang von der «Saat des Reiches»¹⁷ — eine dem Kontext und der Geschichte entsprechende Ausfaltung des etwas abstrakten Begriffs «Same des Gotteswortes».

Um Mißverständnissen vorzubeugen, ist es meines Erachtens wichtig, die Haltung der FABC gegenüber einigen üblichen westlichen Auffassungen von der Beziehung Jesus Christus — Kirche — Gottesreich klarzustellen. Es wäre ein totales Mißverständnis der Haltung der FABC, wollte man annehmen, sie versuche, zwischen die Person Jesu und die Botschaft vom Gottesreich einen Keil zu treiben, um die Botschaft in den Vordergrund, Jesus selbst in den Hintergrund zu stellen. Gleichzeitig aber unterscheiden sich ihre Sicht und Akzentsetzung deutlich von denen in einigen westlichen Kreisen. In diesen sagt man, das *Gottesreich* lasse sich nicht von der Person Jesu trennen. Die Bischöfe Asiens hingegen legen den Ton darauf, daß *Jesu* sich nicht von seiner zentralen Botschaft vom Gottesreich trennen läßt. Jesus weist auf das Reich Gottes hin, und das Gottesreich weist auf die Verkündigung Jesu zurück. Der universale Charakter der Botschaft Jesu vom Gottesreich ist nicht nur der in Asien gangbarste pastorale Zugang zu Jesus, sondern auch der Schlüssel, mit dem Asien die Person Jesu Christi entziffern kann.

Dementsprechend suchen die Bischöfe durch die stärkere Betonung des Gottesreiches auch

nicht den Platz der Kirche unterzubewerten. Vielmehr richten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Kirche, indem sie diese an ihre ernstesten Pflichten und ihre schwerwiegende Verantwortung als eine Gemeinschaft erinnern, die berufen ist, den Fußstapfen Jesu zu folgen.

*Vermeidung einer ausschließenden,
verabsolutierenden Sprache*

Die Bischöfe Asiens sind imstande, die zentrale Bedeutung Jesu und den universalen Charakter seiner Botschaft hochzuhalten, ohne sich dabei einer verabsolutierenden Sprache zu bedienen. Im allgemeinen äußert sich in den Dokumenten die Tendenz, eine ausschließende Sprache zu vermeiden. Das ergibt sich aus der theologischen Ausrichtung der Föderation.

Erstens ist der Ausgangspunkt der Bischöfe der universale Heilsplan Gottes für die Welt. Dieser ist der Rahmen, innerhalb dessen sie das Mysterium der Person Jesu Christi und seine Sendung verstehen. Das ist bemerkenswert im Blick auf neuere Missionsströmungen, die von Jesus Christus selbst ausgehen. In diesem Sinn stimmt die Ausrichtung der Bischöfe Asiens mit dem Konzilsdokument *Ad gentes*¹⁸ überein.

Zweitens sind sie sich der Rolle des Geistes in der Heilökonomie sehr bewußt¹⁹ und deshalb bestrebt, das geschichtliche Christusereignis als etwas zu sehen und zu deuten, das durch die Macht des Heiligen Geistes geschehen ist (Geist-Christologie).

Drittens ist das Thema des Pilgerns, des Auf-dem-Weg-Seins im Denken der FABC ein Leitgedanke. In Übereinstimmung mit dem Geist von *Nostra aetate*, dem Konzilsdokument, das vom gemeinsamen Ursprung und Endziel der ganzen Menschheit sprach²⁰, äußern die Bischöfe Asiens häufig den Gedanken, daß wir mit allen Menschen und Völkern Asiens, mit ihren unterschiedlichen Kulturen und religiösen Traditionen auf dem Weg sind. Diese Pilgerschaft ist der Horizont, unter dem wir das Mysterium Jesu und dessen Verkündigung zu verstehen haben. Kurz, die Sprache der Bischöfe ist nicht verabsolutierend und ausschließend, sondern eine relationale (was nicht heißen will eine relative oder relativierende) Sprache. Das Mysterium Jesu Christi steht in Verbindung mit dem Gesamtplan Gottes — mit dem Geist, der in der Welt am Werk ist, und mit den andersgläubigen

Nachbarn in Asien, mit denen wir gemeinsam auf dem Weg sind. Das führt uns zum nächsten Punkt.

*Eine besondere asiatische Weise der
Christusverkündigung*

Die Bischöfe sprechen von der Dringlichkeit der Verkündigung. Sie vertreten aber eine artetigene Verkündigungsweise und -praxis. Diese ergibt sich aus dem asiatischen Umfeld, dem die Kirche in Dialog, Inkulturation und Befreiung zu entsprechen hat²¹. Wenn sie über Mission im allgemeinen sprechen, anerkennen sie den Zusammenhang von Mission und Dialog. Sie bemerken aber auch, daß sie voneinander verschieden sind, so daß der Dialog nicht einfach zu einem Verkündigungsinstrument wird. Obwohl jedoch die Mission etwas Eigenes ist, wird sie durch den Dialog in ihrem Vorgehen zwangsläufig beeinflusst²².

Somit hat die Verkündigung in Asien einen anderen Charakter. Wir werden zu einem tieferen Eindringen und Hineinwachsen in das Mysterium dessen veranlaßt, was wir durch unsere Beziehungen zu unseren andersgläubigen Nachbarn verkünden. Asien ist keine *tabula rasa*. Es hat eine eigene geistige und religiöse Landschaft, gegenüber der und im Zusammenwirken mit der unser Glaube an Jesus Christus leuchten und unsere Verkündigung sinnvoll und bedeutsam sein kann. Wegen dieser unterschiedlichen Art sollte, wenn Bischöfe Asiens von Verkündigung sprechen, das nicht im Licht einer ungeschichtlichen universalen Missiologie verstanden und gedeutet werden, sondern kontextgemäß²³. In der Tat sprechen die Bischöfe selten im Sinn der klassischen Abfolge Verkündigung — Bekehrung — Taufe — Eintritt in die Kirche, sondern in der Richtung von Verkündigung, Zeugnis, christusförmige Taten, Dialog, Befreiung und so weiter. Kurz, die Verkündigung wird als Bezeugung, Dialog und Befreiung verstanden, jedoch nicht ausschließlich, denn die Bischöfe erkennen der mündlichen Verkündigung auch eine Aufgabe zu. Sie erblicken aber einen Quell im Heiligen Geist selbst, der eingegeben wird, wann, wo und wie sie zu leisten ist²⁴. In ihrer Besinnung auf die Grundlage ihrer pastoralen Anliegen trugen so die Bischöfe zum Aufkommen einer besonderen asiatischen Missionstradition bei²⁵.

Das Unterscheidende der asiatischen Christusverkündigung ergibt sich auch aus anderen Faktoren. Es gab schon früher Begegnungen Asiens mit Jesus Christus und seiner Botschaft. Die Person Jesu wird heute von Millionen von Asiaten, die «Nichtchristen» sind, bewundert und geliebt. Und es gibt auch solche, die an Jesus Christus glauben, aber aus schwerwiegenden gesellschaftlichen Gründen daran gehindert werden, Glieder der sichtbaren Kirche zu sein. Tatsachen und Probleme wie diese ließen die Föderation eine wichtige Frage aufwerfen: Wie weit ist die sakramentale Taufe auf die Übergabe an Jesus Christus bezogen? Diese Frage stellten sich das Institute for Missionary Apostolate (BIMA II), das bischöfliche Institute for Religious Affairs (BIRA II) und der Internationale Missionskongreß, der 1979 in Manila abgehalten wurde²⁶. Die Bischöfe beschränkten sich darauf, der Reflexion darüber den Weg zu öffnen, ohne schon in diesem Moment eine Antwort vorwegzunehmen.

Die Inkarnation Jesu und die Ortskirche

Die Gültigkeit des Universalen erfahren wir im Konkreten, Partikulären. Jesus bekundete sein Christussein dadurch, daß er zu einem bestimmten geschichtlichen Zeitpunkt, in einer besonderen gesellschaftlich-politischen Situation intensiv auf die Welt Palästinas einging. Dieses Sich-Einlassen Jesu, sein scharfes Gespür für das, was um ihn herum vorging, seine leidenschaftliche Liebe zum Letzten und Geringsten und sein Eingehen auf die Forderungen der Gesellschaft und Geschichte seiner Zeit lassen uns verstehen, was Inkarnation eigentlich besagt. Das letzte Zeichen seiner gänzlichen Identifikation mit der besonderen Umwelt war seine Selbstentäußerung im Tod. Aus diesem Eintauchen in das Besondere bis zur gänzlichen Selbsthingabe auferstand Jesus und wurde zum universalen Christus, zum lebenspendenden Geist.

Die Bischöfe Asiens orientieren sich an diesem erhabenen Inkarnationsmysterium. Mehr als jedes andere beseelt dieses ihr Denken und ihre pastorale Praxis. Im Engagement Jesu und seinem Umgang mit der Gesellschaft seiner Zeit erblicken die Bischöfe das Verhaltensmuster für ihre eigene Sendung in der heutigen Gesellschaft Asiens. Für sie ist deshalb die Universalität Jesu Christi nicht etwas Abstraktes, sondern

etwas, dessen Gültigkeit sich in der Antwort auf das Partikuläre, Konkrete erweist. Das Inkarnationsmysterium wird zum Angelpunkt für ihr Verständnis der Ortskirche. Eine Ortskirche sein heißt nichts anderes, als hier und heute in Asien christusförmig zu sein, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen und dem Ruf Gottes, der durch die Geschichte, durch unsere Erfahrungswirklichkeiten ergeht, kraftvoll zu entsprechen²⁷.

In der Konzils- und Nachkonzilsperiode wurde der Gedanke der Ortskirche in den Vordergrund gerückt, und die Erneuerung und Reform baute weithin auf ihm auf. Man suchte die konstitutiven Elemente einer Ortskirche festzustellen und insbesondere die Beziehung zwischen der Ortskirche und der Gesamtkirche zu studieren. Noch heute erörtert man weiterhin Fragen wie die, ob der Ortskirche oder der Universalkirche die Priorität zukomme, usw.

Das Denken der Bischöfe Asiens über die Ortskirche hat einen anderen Schwerpunkt und Akzent. Die Überlegungen der Föderation betreffen dieses Bündel von Fragen und Problemen nicht direkt. Sie sehen die Ortskirche vielmehr von der Inkarnation und Sendung Jesu in ihrem Kontext her²⁸. Die besondere Eigenart der Kirche Asiens wird geformt und der Inkulturationsprozeß in Bewegung versetzt, wenn die Gemeinde der Jünger und Jüngerinnen Christi die Herausforderungen der Situation Asiens tatsächlich annimmt.

Das Inkarnationsmysterium verschafft dem Aufbau der Ortskirche noch eine weitere Dimension: Jesus wuchs an Weisheit und Einsicht (vgl. Lk 6,20), und dabei spielte sein Lebensmilieu gewiß eine bedeutsame Rolle. Die Ortskirchen Asiens haben nicht nur auf die Situation anzusprechen; sie sollten sich auch durch die asiatische Umgebung formen lassen. Das würde in der Identität der Ortskirchen Asiens einen Unterschied ausmachen, beispielsweise dadurch, daß in ihrer Umgebung überall Menschen anderen Glaubens da sind.

Über Inklusivismus und Pluralismus hinaus

Die vielfältige religiöse Umgebung, in der die Kirchen Asiens leben, werfen die wichtige Frage nach Jesus und seiner universalen Heilungsvermittlung auf. Wir erfahren ja täglich, daß unsere Nachbarn an ihrem Glauben an andere Mittler

festhalten. Die Liebe zu diesen und die Anhänglichkeit an sie spiegeln sich in ihrer geistig-religiösen Kraft und ihrem sittlichen Verhalten wider. Darum die Frage nach der Beziehung zwischen unserem Glauben an Jesus Christus und dem unserer Nachbarn anderer religiöser Traditionen.

In der heutigen Erörterung des Problems verwendet man die Kategorien Inklusivismus und Pluralismus²⁹. Wie die diesbezügliche Haltung des Zweiten Vatikanums läßt sich die der Bischöfe Asiens in den ersten Jahren der FABC als Inklusivismus bezeichnen. Im Denken der Bischöfe ging jedoch eine Entwicklung vor sich. Eine stärkere Erfahrung des Glaubens andersgläubiger Menschen und eine existentiellere Beziehung zu ihm scheinen die Bischöfe über den Inklusivismus hinausgeführt zu haben. Der Geist der Dokumente und der Gesamteindruck könnten darauf schließen lassen³⁰, auch wenn die Bischöfe auf dieses Problem nicht gründlich eingegangen sind. Hingegen pflichten die Bischöfe nicht einer Vielzahl von Theophanien und göttlichen Mediationen bei, von denen jede in ihrer eigenen religiösen Welt selbständig und gleichermaßen gültig wäre. Somit können wir sagen, daß die Bischöfe Asiens weder für den Inklusivismus noch für den Pluralismus Stellung nehmen. Sie scheinen mit diesen gängigen Kategorien zu brechen und nach einem neuen Deutungsrahmen zu rufen.

Blick nach vorn

Die Bischöfe Asiens haben Fragen von großer Tragweite für die pastorale Praxis angeschnitten. Sie stützten sich dabei auf ihren Glauben an Jesus und ließen sich vor allem vom Inkarnationsmysterium inspirieren. Um aber die von ihnen ins Auge gefaßten Ziele und Ausrichtungen zu erreichen, bedarf es dringend einer asiatischen neuen Deutung Christi. Eine solche wurde bis jetzt noch nicht vorgenommen. Natürlich erwarten wir von der FABC bei ihrer pastoralen Zielsetzung nicht eine voll entwickelte asiatische Christologie. Man dürfte jedoch erwarten, daß von asiatischen — alten und neuen — Hilfsquellen dazu mehr Gebrauch gemacht würde. In Asien liegt eine reiche Tradition von Versuchen vor, Jesus Christus neu zu deuten. So sehen beispielsweise in Südasien einige in ihm einen *Guru*, einen *avatar*, einen *satyagrahi* (einen fest

mit der Wahrheit Verwachsenen), einen *jivanmukta* (Vollverwirklichten), usw.³¹. Eine neu verstandene Christologie wird eine solide Grundlage für die Inkulturationspraxis in Asien liefern.

Im Anschluß an die geistig-religiöse Tradition Asiens haben die Bischöfe großes Gewicht auf das Gebet, die Meditation usw. gelegt. Eine ganze Vollversammlung (Calcutta 1978) hatte das Gebet zum Thema. Für die asiatischen christlichen Denker steht das Johannesevangelium dem Geist Asiens näher, und die waren von dem in ihm vorgelegten Jesusbild fasziniert³². Die reiche Symbolik, die Innerlichkeit und der mystische Charakter, den das johanneische Jesusbild aufweist, könnte von den Bischöfen für eine fruchtbare pastorale Praxis auf diesem Kontinent ausgewertet werden.

Meiner Ansicht nach können erst dann, wenn sich die Bischöfe pastoral gewissen wichtigen, aber bis jetzt unerforschten Problemen und Fragen zu stellen beginnen, die christologischen Überlegungen der Föderation vertieft werden. Probleme, mit denen sich die Bischöfe noch nicht gründlich genug befaßt haben, die aber ein großes Potential für die Entwicklung bedeutsamer Jesusbilder in Asien enthalten, sind z. B.: erstens die Tatsache, daß Millionen von Jüngern und Jüngerinnen Jesu Christi in Asien nicht zu der sichtbaren Kirche gehören. Tausende von ihnen besuchen unsere Kirchen und Gottesdienste, unsere Heiligtümer und Wallfahrtsorte. Viele von ihnen sagen, sie hätten in ihrem Leben Jesus Christus erfahren, und andere haben versucht, sich ein Bild von ihm zu machen. Diese Erfahrungen und Deutungen könnten von großem Wert sein. Zweitens ist die Frauenfrage dringlich. Leider hat sich die Föderation mit diesem Problem noch nicht befaßt. Asiatische Frauen, die durch die herkömmliche Gesellschaft diskriminiert und durch die moderne Entwicklung grausam ausgebeutet werden, haben Erfahrungen und Einsichten, die uns tiefer in das Mysterium Jesu Christi hineinnehmen und in den Kern seiner Botschaft versetzen können. Drittens besteht in Asien das Problem des religiösen Fundamentalismus, der ernste gesellschaftliche Konsequenzen, Gewalttaten, Zerstörungen und Morde mit sich bringt. Einer der Gründe sind die Konflikte zwischen den Absolutheitsansprüchen verschiedener religiöser Traditionen. In diesem Umfeld eines allgemeinen

Fundamentalismus ist es für eine geeignete pastorale Praxis sehr wichtig, die herkömmliche christliche Weise des Sprechens von Jesus Christus, seiner Person und seiner Botschaft in Asien zu überdenken.

Schluß

Die Bischöfe Asiens waren bestrebt, unseren christlichen Glauben an Jesus Christus schöpferisch auf die Forderungen zu beziehen, die die Situation in Asien stellt. Das ließ sie zu einer eigenen Auffassung der Verkündigung in der Welt Asiens gelangen und die Ortskirche nach dem Modell der Inkarnation Jesu verstehen. Leider aber versucht heute eine *Missiologie der Restauration* von außen her in Asien einzudringen und gewinnt durch Ableger Anhänger. Sie beurteilt die Lage vereinfachend und aus Distanz und ist der irrigen Ansicht, die Bischöfe hätten bloß von Dialog, Befreiung, Inkulturation usw. gesprochen und die Verkündigung Jesu Christi versäumt. Diese Restaurationsmissiologie bringt in die harmonische Entwicklung im Denken der Föderation einen bedauerlichen Bruch. Es ist zu hoffen, daß dieser Import einer vorkonziliaren, veralteten Missiologie in Asien lediglich ein vor-

übergehendes Phänomen darstellt und daß die Föderation auch in Zukunft der Linie folgt, die durch ihre vielen Dokumente vorgezeichnet ist, und dabei zum Entstehen neuer, dem Geist Asiens entsprechender Jesusbilder beiträgt.

Ein sehr eifriger, in der charismatischen Bewegung tätiger Priester klebte einmal an die Außenwand seiner Pfarrkirche ein Plakat mit der Aufschrift «Jesus ist die Antwort». Am nächsten Morgen aber sah er, daß einige schelmische (oder scharfsinnige?) Burschen darunter gekritzelt hatten: «Aber was ist die Frage?». Jahrhundertlang waren die Christen bestrebt, durch ihre Fragen, die sich aus ihrer Kultur und der zeitgenössischen Gesellschaft ergaben, die Person, das Leben und die Botschaft Jesu Christi zu entdecken. Sollen wir das dem Asien von heute verweigern? Sollen wir nach Asien Antworten importieren, die sich um seine Fragen nicht kümmern? Lassen wir Asien das Jesusbild entdecken und wiederentdecken, das den Erfordernissen des Kontinents und seinen Fragen am meisten entspricht. Als eine Körperschaft von Leitern, die mit den pastoralen Gegebenheiten Asiens in Tuchfühlung stehen, hat die FABC bedeutende Beiträge zu dieser Aufgabe geleistet und wird sie weiterhin leisten.

¹ For All the Peoples of Asia. Federation of Asian Bishops' Conferences. Documents from 1970 to 1991, hg. von Gaudencio B. Rosales/C.G. Arevalo (Quezon City-New York 1992). Sämtliche Hinweise auf FABC-Dokumente sind, falls nichts anderes vermerkt ist, diesem Sammelband entnommen.

² Es findet sich das Stichwort «Jesus Christ» mit gerade einem Hinweis, nicht auf die FABC-Dokumente selber, sondern auf den einleitenden Aufsatz.

³ Um Mißverständnissen vorzubeugen: Jedemal, wenn von den Bischöfen Asiens oder von Asien die Rede ist, beziehen sich die Aussagen auf diejenigen Regionen Asiens, die kirchlich der Föderation der Bischofskonferenzen Asiens angehören. Deren Mitglieder sind die Konferenzen von Bangladesch, China, Indien-Nepal, Indonesien, Japan, Korea, Laos-Kambodscha, Malaysia-Singapur-Brunei, Myanmar (Burma), Pakistan, der Philippinen, Sri Lanka, Thailand und Vietnam; die kirchlichen Jurisdiktionen von Hongkong und Makao sind angegliedert. Was von unserer geographischen Lage her als Westasien und vom Westen als der Mittlere Osten bezeichnet wird, gehört also der Föderation nicht an.

⁴ Damit man die verschiedenen Texte der FABC richtig versteht, muß man sich folgende Sachverhalte vor Augen halten: Die Föderation kommt für gewöhnlich alle vier Jahre zu Vollversammlungen zusammen, an der die Präsidenten und Delegierten der Mitgliederkonferenzen teilnehmen, und die die höchste Körperschaft ist. Bis jetzt wurden fünf Vollversammlungen abgehalten: 1974 in Taipeh, 1978 in Calcutta, 1982 in Bangkok, 1986 in Tokio, 1990 in Ban-

dung. Die verschiedenen Ämter, Institute usw. hingegen, die sich auf besondere Aspekte des kirchlichen Lebens beziehen, sind dauernd tätig. So gibt es Ämter für die Mission, die Laien, die Massenmedien, die Entwicklung, für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten, Erziehung und Studentenseelsorge. Hinzu kommt ein theologisches Beraterkomitee, das im Dienst der FABC und der verschiedenen Organe steht.

⁵ Um sich vom Ausmaß der Armut in Asien ein Bild zu machen, braucht man sich bloß den kürzlich veröffentlichten Bericht anzusehen: Human Development Report 1992 of the United Nations Development Programme (UNDP) (Oxford 1992). Der Bericht veranschaulicht die Wertsituation in Form eines oben weiten, nach unten sich verengenden Kelchglases. Während das reichste Fünftel der Weltbevölkerung 82,7% des totalen Welteinkommens erhält, erhält das ärmste Fünftel davon bloß 1,4%. Weit aus der Mehrheit der Länder Asiens fallen, mit Ausnahmen wie Japan, unter diese Gruppe. Zu den verschiedenen Problemen und Erfordernissen auf dem Kontinent vgl. Felix Wilfred, *Sunset in the East? Asian Challenges and Christian Involvement* (Madras 1991).

⁶ Bishops' Institute for Social Action (BISA VII), organized by the Office for Human Development of FABC, 232.

⁷ Der Internationale Missionskongreß, der 1979 unter Beteiligung vieler Bischöfe Asiens in Manila abgehalten wurde — die Dokumente wurden in die FABC-Sammlung (vgl. Anm. 1) aufgenommen —, erklärte: «Falls die Kirche ihre Missionstätigkeit nicht in der festen Überzeugung leistet, daß die Armen letztlich die wichtigsten Heilsgemein-

den und Heilsträger sind (wie das in der Heilsgeschichte stets der Fall war), dann fehlt die unerläßliche Demut, die allein die Wahrheit über Christus, über den Menschen und über die Kirche selbst offenbart.» (aaO. 144).

⁸ Asian Bishops' Meeting (Manila 1970) 5. Diese Zusammenkunft anlässlich des Besuchs Pauls VI. gab den direkten Impuls zur Gründung der FABC.

⁹ Vgl. Statement of the FABC I Assembly, 15.

¹⁰ Die letzte Vollversammlung in Bandung (Indonesien) legte den Akzent auf das «Kirchesein». Mehr als nach Taten rief sie nach einer «neuen Weise des Kircheseins» in Asien. Vgl. Plenary Assembly V (Bandung 1990) 283. 287.

¹¹ Vgl. Bishops' Institute for Religions Affairs (BIRA) IV/12, 331.

¹² Plenary Assembly V (Bandung 1990) aaO. 279.

¹³ «Damit wir den uns zukommenden besonderen Platz im multireligiösen Umfeld Asiens finden, müssen wir Jesus Christus als den Befreier Asiens und seine Kirche als die Dienerin und das Werkzeug dieser Befreiung entdecken . . . Heute ergeht somit an uns Christen Asiens der Ruf, eine tief Christus dem Befreier zugetane Kirche zu sein» (Statement of the Plenary Assembly IV, aaO. 191).

¹⁴ Vgl. z.B. Plenary Assembly I (Taipei 1974) aaO. 13; Assembly IV (Tokyo 1986) aaO. 191.

¹⁵ Das Reich Gottes ist in den Dokumenten ein Leitmotiv, und seine Bedeutung wurde von der letzten Vollversammlung (Bandung 1990) sehr bekräftigt. Vgl. Plenary Assembly V (Bandung 1990) aaO. 275–289.

¹⁶ Plenary Assembly I aaO. 14.

¹⁷ Plenary Assembly IV (Tokyo 1986) aaO. 182. 187.

¹⁸ Vgl. Ad gentes, 2 und 3.

¹⁹ 1985 legte der indonesische Theologe Carolus Purtranta an der Gregorianischen Universität von Rom eine Dissertation vor unter dem Titel: *The Idea of the Church in the Documents of the Federation of Asian Bishops' Conferences (FABC) 1970–1982*. Darin faßt er das, was er in den FABC-Dokumenten fand, kurz zusammen (Anm. 1). In bezug auf die Rolle des Heiligen Geistes im Denken der Bischöfe sagt er: «In seinem Geist weckt und fördert Christus weiterhin das Streben der Menschen nach Lebensfülle. Da die Christen und die Kirche in Asien dem Geisteswirken begegnen, muß ihr Verhalten darin bestehen, daß sie ehrfürchtig hören und wahrnehmen. Bei der Verkündigung des Namens und Evangeliums Christi ist die Rolle der Christen die, den Geist bei seiner Gegenwart und seinem Wirken in der Welt zu «sekundieren», sich daran zu beteiligen» aaO. 265).

²⁰ Vgl. *Nostra aetate*, 1.

²¹ Vgl. z.B. Plenary Assembly V (Bandung 1990) aaO. 281ff.

²² Vgl. BIRA IV/6, 304.

²³ Im Bewußtsein des bemerkenswerten Unterschieds im jetzigen geschichtlichen Umfeld und der tiefgreifenden Veränderung, die in Asien und der Dritten Welt überhaupt vor sich geht, erklärte der Internationale Missionskongreß von Manila (1970) in seiner Botschaft: «Wir haben in der Missionsgeschichte der Dritten Welt einen entscheidenden Wendepunkt erreicht. Es gibt keine Rückkehr in die Vergangenheit mehr, weder zu einstigen Missionstheorien noch zu einstigen Missionsmethoden noch zu einstigen Missionszielen» (aaO. 131).

²⁴ Vgl. BIRA IV/ 7, 310; vgl. auch Plenary Assembly V, aaO. 282.

²⁵ In Indien und in Asien gibt es eine reiche besondere missiologische Tradition. Sie wurde entwickelt im klaren Bewußtsein, daß die Ortskirche die Trägerin der Mission in

ihrem Umfeld ist. Wie George Gispert-Sauch in seiner Besprechung des neuen Buches von David J. Bosch, *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission* (New York 1991) bemerkt, nimmt man leider von dieser reichen Tradition nicht oder nur wenig Notiz: Vidyajyoti *Journal of Theological Reflection* 56 (1992) 623–625.

²⁶ BIMA II, 100; BIRA II, 115; International Congress on Mission, aaO. 129. 136–137.

²⁷ Wie ernst die Bischöfe das Umfeld nehmen, erhellt aus der Aussage bei der letzten Vollversammlung: «Dies ist der Kontext des schöpferischen und erlösenden Wirkens Gottes, das Theater, in dem das Drama der Rettung Asiens sich abspielt»: Plenary Assembly V (Bandung 1990), aaO. 275.

²⁸ Vgl. außer der Sammlung der FABC-Dokumente (s. Anm. 1) auch: *Theses on the Local Church. A Theological Reflection in the Asian Context. A Document by the Theological Advisory Commission of FABC (FABC Papers Nr. 60)* (Hongkong 1991), insbesondere These 10.

²⁹ Vgl. Alan Race, *Christians and Religious Pluralism. Patterns in the Christian Theory of Religions* (London 1983).

³⁰ Vgl. die verschiedenen Erklärungen des BIRA. Die Weiterentwicklung ihres Denkens liegt jedoch in einer wichtigen Erklärung der Bischöfe über das Verhältnis zwischen der Heilsökonomie und den verschiedenen religiösen Traditionen. Aus ihrer unmittelbaren, existentiellen Beziehung zur religiösen Welt ihrer Nachbarn erklärten die Bischöfe: «In diesem Dialog nehmen wir sie (andere religiöse Traditionen) als bedeutsame und positive Elemente in der Ökonomie des Heilsplans Gottes an. In ihnen gewahren und respektieren wir tiefe geistliche und sittliche Sinngehalte und Werte. Während vieler Jahrhunderte waren sie der Schatz der religiösen Erfahrung unserer Ahnen, aus dem unsere Zeitgenossen weiterhin Licht und Kraft schöpfen. Sie waren (und sind weiterhin) der echte Ausdruck der edelsten Sehnsüchte ihrer Herzen und die Heimstätte ihrer Kontemplation und ihres Betens. Sie waren behilflich, den Geschichten und Kulturen unserer Nationen Gestalt zu geben. Wieso sollten wir ihnen also nicht Hochachtung und Ehre erweisen?» (aaO. 14).

³¹ Vgl. M.M. Thomas, *The Acknowledged Christ of the Indian Renaissance* (Madras 1970). Vgl. auch Felix Wilfred/M.M. Thomas, *Theologiegeschichte der Dritten Welt: Indien* (München 1992); Hans Staffner, *The Significance of Jesus Christ in Asia* (Gujarat Sahitya Prakash, Anand 1985).

³² Vgl. Christopher Duraisingh-Cecil Hargreaves (Hg.), *India's Search for Reality and the Relevance of the Gospel of John* (Delhi 1975); George Soares-Prabhu (Hg.), *Wir werden bei ihm wohnen. Das Johannesevangelium in indischer Deutung* (Freiburg 1984).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

FELIX WILFRED

Geboren 1948 in Indien; ehemaliges Mitglied der Internationalen Theologenkommission und Präsident der Indian Theological Association; Professor für Systematische Theologie am St. Paul's Seminary in Tiruchirapalli; Gastprofessor am East Asian Pastoral Institute in Manila; unter seinen Veröffentlichungen zu Kirche, Christentum und Theologie in Indien ist auf deutsch zugänglich: F. Wilfred (Hg.), *Verlaß den Tempel. Antyodaya — indischer Weg zur Befreiung* (Theologie der Dritten Welt 11) (Freiburg i. Brsg. 1988). Anschrift: St. Paul's Seminary, Post Box 36, Tiruchirapalli-620001, Indien.